

Die Tiroler Kartenspiele

Schwaighofer, Hermann

Innsbruck, [1926]

Volkstümliche Redewendungen und Kraftausdrücke wie sie bei den Tiroler Nationalkartenspielen Bieten, Watten und Perlaggen in Nordtirol üblich und gebräuchlich sind

Volkstümliche Redewendungen und Kraftausdrücke wie sie bei den

Tiroler Nationalkartenspielen Bieten, Watten und Perlaggen
in Nordtirol üblich und gebräuchlich sind.

Beim Spiel bieten. Perlagger, die Abwechslung ins Spiel bringen wollen, denen das Kartenspiel nicht allein totes Spiel der Karten, sondern eine geistnregende Unterhaltung ist, sagen, wenn sie Spiel bieten wollen, nicht einfach „Das Spiel ist geboten!“ oder „Ich biete das Spiel“, sondern sie bedienen sich dabei origineller Umschreibungen. Z. B. sie sagen:

„Spielleut' sein außen!“ oder nur „Auß'n sein sie!“ (Nämlich die Spielleut'.)

„Die Musig!“ (Musik.) „Die Musikanten sein do!“

„Musikalienhandlung!“

Wobei interessant ist, wie hier Musikmachen, die andere Bedeutung des Wortes Spielen, angewendet wird.

Auch das Hineinhauen mit der Faust auf die Tischplatte gilt in manchen Gegenden als Spielbieten.

Immer aber muß betont werden, daß es für den Anfänger unbedingt notwendig ist, durch die Rückfrage „Ist also Spiel geboten?“, sich zu vergewissern, ob der Gegner mit dem volks-

tümlischen Ausdruck, der ja nicht das Wort bieten enthält, auch wirklich bieten oder ob er einem nur eine Falle stellen wollte.

Beim gut sein lassen oder Halten. Bietet eine Partei eine Figur und die Gegner lassen sie, ohne lang zu überlegen, gut sein, so müssen sie wohl hören, daß die Bietenden ihnen sagen:

„D mei, dö sein ja vom Schreckbüchl dahoam!“, d. h. soviel, als sie erschrecken gleich und haben Angst.

„Ös seids jo Henneler!“ (Soviel wie Feiglinge, Furchthennen.)

„D je, dö lassen ja glei davun!“ oder

„D je, dö lassen glei bis Holl oi!“ (Sie laufen gleich nach Hall hinunter.)

„Dö lass'n jo über neun Zäun' aus!“

„Seids jo gar Dottirearer!“

Anstatt „anschauen“ oder „halten“ sind auch die Ausdrücke „nicht gehn“ gebräuchlich.

Auch Redewendungen kommen vor wie: „Mir bleiben do, wo mir sein!“, „Roan Schritt gian mir und wenns Graz kostet!“ oder nur „Roan Schritt!“, werden allgemein angewendet.

Wenn eine Partie gar so überlegen tuend bietet, und die Gegner keine schlechten Karten haben, entgegnet diese wohl:

„Moant's ös, mir sein auf der Brennsupp'n daher-g'schwommen?“

„Mir sein do nit von Schreckbüchl dahoam!“

„Mir gian jo nit, und wenns Stoaner regnet!“

Wenn sie gar „drei“ geben können, sagen sie wohl „An Grosch'n auf die Gosch'n!“

„Mir werd'n ent schon 's Hennenmeahl aufanen!“

Vom Stechen und Zugeben. Hat der Partner kleine Trümpfe, so sagt der Spielleiter wohl zu ihm: „Trag'n nur a biß!“ (Trag'n = reizen.)

„Tu' an Reizenstein eini!“ (Ein kleines Trümpfel zum Reizen.)

„Bög'n nur so an Kief'r vür, nocher muß er außer mit die tief'n Tön!“ (Kiefer, soviel wie kleiner Trumpf; tiefe Tön, soviel wie die Berlaggen.)

Sagt ein Spieler zu seinem Partner: „Stich nur!“ und er kann nicht, so entgegnet er ihm:

„Moanst i kunn die Kart'n mol'n!“ (malen) oder

„Moanst i bin der Kart'nmaler Fasser!“ (Anspielung auf den Innsbrucker Spielkartenfabrikanten Fasser, der vor Jahren in der Pfarrgasse sein Geschäft hatte und die Spielkarten selbst mit der Hand kolorierte.)

Will ein Spieler haben, daß der Partner sticht, sagt er:

„Hau'n nur obi!“

„Loß nur nig löb'n!“

„B'samm damit!“

„Teat'n nur!“ (Töten.)

„Hau' di un!“

Hat man mittelmäßige Karten, also z. B. einen schlechten Berlag, gute Farbkarten, kleine Trümpfe, und bringt damit kleine dritzige Figuren zusammen, sagt man zu seinem Partner auf Befragen, man hat „raffete“ (raufende) Karten.

Sieht eine Partei, daß sie zu viel gehalten hat und nun alles verliert, so hört sie wohl spottende Kraftsprüche des Gegners, wie :

„D mei, jekt kriagt's Kalb'l Läus!“

„Gel', jekt gian enk die Hoar aus!“

Ist aber noch gelinde Hoffnung, eine oder die andere Figur zu machen, so antworten die mit obigen Ausdrücken Bedachten etwa:

„Na, na, so schnell schieß'n die Preuß'n no nit!“

Ist wirklich jede Rettung ausgeschlossen, sagen die Verlierer wohl:

„Dösmal hob'n mir in an Dreck einigriff'n!“ und trösten sich, indem sie den Sieg der Gegner nur ihrem Glück, „ihrer Sau“, zuschreiben. Sie sagen dann:

„Mit der vollen Hof'n, ist leicht stink'n!“

„D mei, mit die Händ' voller Perlagg'n konns mei Großmuatt'r a!“

„Die Perlagg'n hob'n en jo derdruckt!“ und froheln dazu:

„Ös hobts heint g'wiß a Schweinernes g'ess'n!“

„D mei, a Schweinernes hob'n sie halt g'hobt!“

„Loßt 's enk nägstimol die Hand vergolden!“

Braucht ein Spieler recht lange zum Ausgeben oder zum Überlegen, wird ihm wohl zugerufen: „G'schlein di, moanst i kun do heint übernacht'n?“ oder „Tua a bißl gschwinder, i muaf ja morg'n um achti in der Kanzlei (Geschäft) sein!“

Zögert eine Partei mit dem Anschauen, heißt's: „Ös traut enk ja eh nit, ös Dottirearer!“ (Vom Dattelen, dem Kugelspiel der Buben.)

Hat eine Partei, die im Spiel noch weit hinten war, in der Verzweiflung geboten, und die Gegner, die die Figuren gehalten haben, sehen, daß sie sichere Sieger sind, so sagen sie zu den Verlierern:

„O mei, jetzt seids schon beim Johannes auß'n!“, d. h. so-
viel wie verloren, hin, gestorben, und spielen auf die Jo-
hanniskirche am Innrain an, bei der die Leichen am Weg
zum Friedhof eingeseget wurden.

Hat eine Partei verloren und muß den Wein zahlen, hat
sie natürlich auch für den Spott nicht zu sorgen. Um die
Verlierer noch zu frokeln und zu ärgern, gibt es eigene
Sprüche. Einer der Gewinner erhebt das Glas und sagt z. B.:

„Nach alter Sitte und Brauch,
Leben die Festgeber auch!“

„Heint ist aber der Wein guat!“ „Ja, und billig, i woaß
gor nit, wos er kostet!“ sagt der andere Sieger.

„Jedes Lokomotiv hat seinen Tender,
Es leben die edlen Spender!“

oder

„Jeder Lokomotivführer raucht seine Kurzen,
Es leben die edlen Wurzen!“

sind beliebte Sprüche, um der eigenen Siegesfreude Aus-
druck zu verleihen und die Unterlegenen zu ärgern.

